

Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur

## Vorwort

Diese Studien zur jüdischen Kinder- und Jugendliteratur des deutschsprachigen Raums gehen auf ein Forschungsprojekt zurück, das unter der Leitung von Prof. Dr. Zohar Shavit und Prof. Dr. Hans-Heino Ewers an den Universitäten Tel Aviv und Frankfurt a.M. durchgeführt wurde. Dieses Projekt setzte eine langjährige wissenschaftliche Kooperation zwischen israelischen und deutschen Kultur- und Literaturwissenschaftlern fort, deren Ergebnisse in Form von Kompendien zugänglich gemacht werden.

Aus dieser deutsch-israelischen Forschungskooperation ging zunächst eine bibliographische Erschließung der Quellenschriften hervor, die in dem Handbuch »Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur von der Haskala bis 1945« (Shavit et al. 1996) dokumentiert ist. Im Anschluß hieran erörtert der vorliegende literaturgeschichtliche Grundriß die Entwicklungslinien der deutsch-jüdischen Kinder- und Jugendliteratur in hebräischer und deutscher Sprache, ihre Frühformen vor der Haskala und die Erscheinungsformen dieser Literatur vom letzten Drittel des 18. Jahrhunderts bis 1945.

Unser Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die durch wissenschaftliche Beratung und anderweitige Hilfe zu diesen Studien beigetragen haben. An erster Stelle ist Prof. Dr. Hans-Heino Ewers zu nennen, der uns mit seiner überragenden wissenschaftlichen Kompetenz bei sämtlichen Forschungsarbeiten zur Seite stand und uns an dem von ihm geleiteten Institut für Jugendbuchforschung großzügige Arbeitsmöglichkeiten eröffnete. Unser besonderer Dank gilt auch Dr. Simcha Goldin (Tel Aviv), der als Historiker die Beschreibung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Formen jüdischer Kinderliteratur übernommen hat. Beratend haben uns viele weitere Kolleginnen und Kollegen geholfen, stellvertretend seien Dr. Nitsa Ben-Ari (Tel Aviv), Dr. Gabriele von Glasenapp (Köln), Prof. Dr. Helge-Ulrike Hyams (Kindheits- und Schulmuseum, Marburg), Dr. Nitzia Maoz (Tel Aviv), Rima Shichmaner, M. A. (Tel Aviv), sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Frankfurter Instituts für Jugendbuchforschung genannt. Dr. Bernd Dolle-Weinkauff hat freundlicherweise die Verwaltung der Finanzen übernommen. Unser Dank gilt auch den Beschäftigten der Research Authority der Universität Tel Aviv, Frau Liza Bercu, Frau Zviah Pilberg und Frau Shoshana Shalom für ihre große Hilfe. Ein besonderer Dank ist an Herrn Prof. Dr. Yair Aharonowitz und Rafi Elishav gerichtet, die keine Mühe scheut, uns auf vielerlei Weisen zu unterstützen. Und, last but not least, ein besonderes Dankeschön an Frau Orly Selinger für ihre Hilfe bei der Vorbereitung des Manuskriptes, und einen ganz speziellen

Dank an Frau Irith Halavi, deren Hilfe nicht mit Gold aufzuwiegen ist. Dank gebührt auch den Institutionen, die uns bei der Materialbeschaffung unterstützten, insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. sowie der Bibliothek für Jugendliteraturforschung (Universität Frankfurt a. M.).

Finanzielle Mittel für das zugrundeliegende Forschungsprojekt gewährte die German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development. Dr. Amnon Barak, Direktor der German-Israeli Foundation, diente als Schutzpatron für dieses Forschungsprojekt. Wir können ihm nicht genug für seine überaus große Hilfe danken, die er dem Projekt und dessen Mitarbeitern zukommen ließ. Der German-Israeli Foundation danken wir für ihre Unterstützung, die es ermöglichte, die Forschung aufzunehmen; ohne ihren Zuspruch wäre dieses Buch nicht zustande gekommen. Danken möchten wir auch der Israel Science Foundation, welche die Forschung über das »Dritte Reich« gefördert hat, und der Fritz Thyssen Stiftung, insbesondere Herrn Jürgen Chr. Regge, für die großzügig zur Verfügung gestellten Ressourcen. Weitere finanzielle Hilfen gewährten die Jehoshua und Hanna Bubis-Stiftung sowie die Pestalozzi-Stiftung. Die Drucklegung wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglicht.

Tel Aviv und Frankfurt a. M., im März 2002

Zohar Shavit, Ran HaCohen und Annegret Völkel

# Einleitung

## I.

Es ist fast unbekannt, daß in den deutschsprachigen Ländern im Verlauf von hunderten von Jahren Bücher für jüdische Kinder systematisch geschrieben und veröffentlicht wurden. Bis vor kurzem hat sich die Forschung mit diesen Texten nicht grundlegend auseinandergesetzt, genauer gesagt, nicht einmal von deren Existenz gewußt. Diese Studien sollen dazu beitragen, diese Wissenslücke zu verringern, und sie sollen eine vergessene Komponente jüdischen Lebens im deutschsprachigen Raum rekonstruieren.

Um mit der ersten Beschreibung der Geschichte der Bücher für jüdische Kinder beginnen zu können, mußten wir eine Forschung über den Aufbau des Korpus dieser Bücher vorangehen lassen. Dieser Korpus, dessen Überreste während des Holocaust zerstört wurden, welcher aber schon lange davor am Schwinden war, ließ sich nur teilweise rekonstruieren, und das auch nur unter erheblichen Anstrengungen.

Ursächlich hierfür war, daß Kinder- und Jugendbücher im kulturellen Bewußtsein gewöhnlich nicht als erhaltenswert galten. Auch waren »Bücher für jüdische Kinder und Jugendliche« kein eigenes Forschungsgebiet – weder in der Judaistik noch in der Germanistik. Daher mußte dieses Gebiet nicht nur neu entdeckt werden, sondern sein Gegenstand überhaupt erst einmal anerkannt werden.

Die zeitgenössischen Beziehungen zu dieser Kinder- und Jugendliteratur waren von Anfang an ambivalent. Einerseits wurden in fast allen jüdischen Gemeinden derartige Texte hervorgebracht, die als erste Elemente im Sozialisationsprozeß dienten. Andererseits wurden diese Texte nicht als wertvolle Kulturprodukte angesehen, so daß dieses Kulturschaffen keine Anstrengung zu seiner Bewahrung oder Dokumentation nach sich zog.

Aufgrund der zeitgenössischen und der forschungsgeschichtlichen Vernachlässigung schlug sich dieser Gegenstand kaum in den Judaicasammlungen nieder, die Quellenschriften wurden nirgends systematisch erfaßt. Ein großer Teil dieser Bücher ist daher für immer verloren, darüber hinaus sind nur noch wenige Nachweise hinsichtlich ihrer Entstehungsgeschichte auffindbar. Daher sind viele Fragen bezüglich des Umfangs und der Dimensionen dieses Kapitels jüdischer Kultur unbeantwortet, und einige werden dies wahrscheinlich für immer bleiben.

Die Rekonstruktion des Korpus von Texten für jüdische Kinder wurde dank eines Forschungsprojektes, das im Laufe der letzten zehn Jahre in Zusammenarbeit

der Universitäten Tel Aviv und Frankfurt a. M. durchgeführt wurde, ermöglicht. Im Rahmen des Projektes rekonstruierten wir den Korpus und veröffentlichten seine erste Beschreibung in dem bibliographischen Handbuch »Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur. Von der Haskala bis 1945«, das die hebräischen und deutschsprachigen Texte für jüdische Kinder und Jugendliche (insgesamt 2431 Titel) des deutschsprachigen Raums nachweist. Die in diesem Handbuch zugänglich gemachten Informationen u. a. zur Publikationsgeschichte und Rezeption der Kinder- und Jugendschriften werden in vorliegenden Studien vorausgesetzt, wenngleich Überschneidungen bei den Werkbeschreibungen unvermeidlich waren. Daher gehören alle in diesem literaturgeschichtlichen Grundriß genannten Titel, sofern nicht anders angegeben, zum Korpus der Texte für jüdische Kinder und Jugendliche, sie werden in bibliographischer Kurzform genannt und sind nach den im Handbuch offengelegten Regeln transliteriert. Auch wurde die Nennung von Sekundärliteratur in diesem Abriß auf eine kleine Auswahl und Neuerscheinungen konzentriert.

Seit sich die Dimensionen dieses Korpus und sein Platz im jüdischen Kulturleben des deutschsprachigen Raums abzeichneten, wurde auch deutlich, daß es sich hier nicht nur um die Rekonstruktion eines unbekannten Kapitels jüdisch-deutscher Geschichte handelt. Vielmehr war diese Literatur an der Bestimmung jüdischer Identität in diesem Kulturrbaum beteiligt und erfüllte hiermit eine wichtige Funktion im Prozeß der Vermittlung zwischen den Kulturen; dies realisierte sie sowohl durch Kontakte mit der deutschen Kultur als auch durch Mitwirkung an der Hervorbringung einer modernen jüdischen Kultur im deutschsprachigen Raum.

Darüber hinaus können wir, auch nach dieser Anfangsphase der Grundlagenforschung, nur eine erste, umrißhafte Beschreibung des Gegenstandes und seiner grundlegenden Strukturen offerieren. Diese skizzenhafte Darstellung basiert auf unserer umfassenden bibliographischen Vorarbeit (Shavit et al. 1996) sowie einer Reihe weiterer Forschungen zur jüdischen Kultur und Kinderkultur (darunter Abramowicz 1984, Bartal 1990, Ben-Ari 1993 und 1997, Bottigheimer 1995, Brenner 1992, Breuer 1986, Brüggemann 1992, Bünger 1898, Dahm 1993, Ehrenreich 1999, Ewers 2000, Feiner 1990 und 2002, Glasenapp 1996, Glasenapp / Nagel 1996, Glasenapp / Völpel 1996 und 1998, Goldin 1997 b, Gotzmann 1998, Ha-Cohen 1994 und 1997, Horch 1984 und 1985 a, Hyams 1995, »Jüdisches Kinderleben im Spiegel jüdischer Kinderbücher« 1998, Kaplan 1981 und 1991, Kogman 2001, Kramer 1989, Kranhold 1998, Kurzweil 1987, Lambert 1997, Lamm 1985, Levi 1933, Maoz 1998, Markmann 1989, Meier-Cronemeyer 1969, Meyer 1988 und 1992, Moore 1991, Nagel 1999 b, Ofek 1979 und 1988, Richarz 1989, Rieker 1997, Röcher 1992, Rösner-Engelfried 1987, Schatzker 1988, Setzler 1999, Shavit 1980, 1986, 1992, 1997, 1998 und 1999, Shedletzky 1986, Shichmanter 1996 und 1997, Soriani 1993, Sorkin 1984 und 1990, Thomalla / Räuber 1995, Toury 1980, Völpel 1992, 1997 und 1998 a, Volkov 1983, Walk 1991, Wilkending 2000).

## 2.

Bevor wir mit der historischen Beschreibung dieses Korpus und der Erörterung von Fragen nach den Verfassern und ihren ideologischen Positionen, nach den Publikationsbedingungen und der Rezeption beginnen konnten, mußten wir einige methodische Entscheidungen treffen (vgl. »Zur Gegenstandsbestimmung« in Shavit et al. 1996, 11–14). Sie betrafen die zeitgenössischen Vorstellungen vom »jüdischen Buch« und seinen Adressaten, die Grenzziehungen zwischen Erwachsenenliteratur einerseits und Texten für Kinder und Jugendliche andererseits, des weiteren die zeitlichen und örtlichen Grenzen deutsch-jüdischer Kinder- und Jugendliteratur.

»*Jüdisches Buch*«: Es konnte nicht an Vorstellungen festgehalten werden, hinter denen implizit oder explizit rassistische Auffassungen stehen. Daher erschien jener Forschungsstandpunkt inakzeptabel, der unter jüdischer Literatur eine Literatur versteht, die ausschließlich von Juden geschrieben wurde. Angesichts des heutigen Wissensstandes über den Begriff des Kindes und der Entwicklung der Texte für Kinder war es ebenfalls sinnlos, in den Texten selbst nach »immanenter Eigenarten« zu suchen, die diese zu Schriften für Kinder machten. Tatsächlich hat sich die Auffassung von dem, was ein Text für Kinder ist, so sehr gewandelt, daß ein bedeutender Teil der Schriften heute nicht als Texte für Kinder aufgefaßt werden würde. Darum haben wir uns entschieden, die Perspektive der jeweiligen Epoche einzunehmen, so daß in diesem Grundriß mit Texten »für jüdische Kinder« gemeint sein soll, daß sie in ihrer Zeit für jüdische Kinder gedacht waren, im Gegensatz zu solchen Texten, die für ein anderes Lesepublikum geschrieben waren.

*Adressat*: Auch mußten wir uns mit der Frage auseinandersetzen, wie die große Anzahl von derartigen Büchern erklärt werden kann. Immerhin gab es Zeiten, in denen die Anzahl der veröffentlichten Bücher fast derjenigen der Heranwachsenden entsprach, die jüdische Schulen besuchten. Auch ist noch ungeklärt, ob es in bestimmten Zeiträumen eine größere Gruppe von Kindern und Jugendlichen gab, deren Deutsch und Hebräisch so gut war, daß sie diese Texte überhaupt lesen konnten. Die große Anzahl der Bücher gibt uns offenbar nicht notwendigerweise Aufschluß über die wirkliche Anzahl der Leser und ganz sicher nicht der Leser im Kindes- und Jugendalter. Anzunehmen ist vielmehr, daß der Umfang des Textrepertoires vor allem die zentrale Stellung andeutet, welche den Texten in den Ideologien der unterschiedlichen jüdischen Bewegungen zukam. Diejenigen, die diese Bücher herausgaben, sahen sie in erster Linie als ein gesellschaftliches Instrument an, und es lag ihnen weniger daran, sie im modernen Sinne zur wirklichen Lektüre für Kinder zu bestimmen.

*Die Grenzen zwischen der Literatur für Erwachsene und derjenigen für Kinder*: Der diffuse Zustand des Systems der Literatur für jüdische Leser sollte nicht außer acht gelassen werden. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren die Grenzen zwischen der Literatur für Erwachsene und derjenigen für Kinder verschwommen. Zweifellos wurden diejenigen Bücher, die eigentlich für die Jugend bestimmt waren, auch von Erwachsenen gelesen. Man kann annehmen, daß diese Lesebücher nicht selten der erste Lesestoff auch für jüdische Erwachsene waren, besonders wenn diese keine moderne systematische Erziehung erhalten hatten. Ein Teil der Bücher diente den

älteren Lesern als ein Instrument auf dem Weg zur deutschen Kultur und, im Falle der deutschen Lesebücher, auf dem Weg zur deutschen Sprache.

*Die Sprache:* Die jiddischen Texte wurden von Anfang an nicht mit in unseren Korpus aufgenommen. Der Grund hierfür liegt in der Tatsache, daß bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, als die jiddische Literatur stark anwuchs und nicht mehr als inoffizielles System in bezug auf die hebräische Literatur diente, in Jiddisch keine Bücher geschrieben wurden, die sich nur an Kinder gerichtet hätten. Sofern derartige Bücher doch geschrieben wurden, erschien diese Literatur in Osteuropa und nicht im deutschsprachigen Raum. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts kennzeichnete die Widmung »Kindern und Weibern« eher den niederen Status der jiddischen Literatur und nicht ihre Adressaten.

*Die geographische Abgrenzung:* Die geographische Abgrenzung bereitete viele Probleme wegen der erheblichen Veränderungen, die der »deutschsprachige« Raum in den letzten Jahrhunderten erfuhr. Die geographischen Grenzen von Deutschland waren offensichtlich nicht ausreichend. Viele der Quellenschriften betrafen das austro-ungarische Königreich, die Schweiz, Osteuropa oder den Westen. Darum entschieden wir uns für ein einfaches Unterscheidungskriterium: die Sprache. Dementsprechend sind die Grenzen flexibel. Sämtliche Texte, die auf deutschsprachigem Gebiet im gesamten behandelten Zeitraum geschrieben wurden, sind in unserer historischen Beschreibung enthalten. Sobald ein Gebiet aufhörte, zum deutschsprachigen Raum zu gehören, endete unsere Beschäftigung mit den dort verfaßten Büchern.

### 3.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte wurde Kinder- und Jugendliteratur zunehmend als historisches Material zur Erforschung von Kulturgeschichte entdeckt. Dementsprechend erweist sich auch die Literatur für jüdische Kinder und Jugendliche als hervorragende Quelle zum Verständnis der Entwicklung jüdischen Kulturlebens im deutschsprachigen Raum und zur Erforschung der deutsch-jüdischen Kulturbeziehungen.

Mit der Entdeckung der jüdischen Kinder- und Jugendschriften und deren Aufarbeitung wird es möglich, die Entstehungsumstände des jüdischen Kinderbuchwesens in den deutschsprachigen Ländern zu erforschen und das jüdische Kulturleben in Deutschland aus einer neuen Perspektive zu untersuchen. Dies wiederum wird neues Licht auf behandelte wie auch auf noch unbearbeitete Aspekte werfen. Es eröffnet sich dadurch z.B. die Möglichkeit, die Art und Weise zu erforschen, in der man versuchte, die verschiedenen Kulturideologien zu verwirklichen, auch wird man die unterschiedlichen pädagogischen Auffassungen im konkreten Fall untersuchen können. Man wird erkennen können, wie sich in Wirklichkeit die Kontakte zwischen der jüdischen und deutschen Kultur gestalteten, und man wird danach fragen können, wer in diesem Zusammenhang als Vertreter der jeweiligen Kultur auftrat. Ebenso wird man die kulturellen Formen bestimmen können, welche jüdische Gemeinden in den unterschiedlichen Zeiten aus ihrer Umgebung übernommen oder aus sich selbst hervorgebracht haben. Es wird auch möglich sein,

herauszufinden, wie die jüdische Kultur die deutsche Kultur verstand, wie sie diese interpretierte und in die jüdische Kultur übersetzte.

Texte für jüdische Kinder und Jugendliche eignen sich als Kulturprodukte dafür, einen Nachweis für Ideologien und für deren konkrete Anwendung im jüdischen Leben zu liefern. Die historische Hervorbringung von Kinder- und Jugendliteratur veranschaulicht nicht nur, was Juden als kulturell angemessen ansahen und bevorzugten, sondern auch, wie sie versuchten, dies in unterschiedlichen Phasen ihrer Geistes- und Alltagsgeschichte zu verwirklichen.

Obwohl diese besondere Perspektive anerkannt wird, wurde dieser literaturgeschichtliche Zweig bisher nur vereinzelt und höchst partiell wahrgenommen. In der deutschen Literatur- und Kulturgeschichtsschreibung wurde dieser Gegenstand bislang nur marginal behandelt. Die wenigen Vorarbeiten zu den Texten für jüdische Kinder und Jugendliche auf den Gebieten der Judaistik wie auch der Kinderliteraturforschung sind gänzlich ungenügend. Eine literaturgeschichtliche Gesamtdarstellung deutsch-jüdischer Kinder- und Jugendbücher gibt es bislang nicht.

Mit diesem Buch befindet sich die Erforschung der Texte für jüdische Heranwachsende in deutschsprachigen Ländern am Anfang ihres Weges. Um die vielen Texte und die Probleme zu studieren, die mit den Umständen ihrer Abfassung im Laufe von dreihundert Jahren verbunden sind, werden noch viele Jahre der Forschung notwendig sein. Wir stehen erst am Anfang des Weges, doch er ist, trotz seiner vielen Hindernisse, zweifellos vielversprechend und voller Herausforderungen.

Zohar Shavit, Annegret Völpel

# Juden und die Welt der Bücher in den Jahren 1100–1700: »Schriften für Kinder« und »Kinderbücher« bei den Juden in Deutschland

## Einleitung: Problemdarstellung

Zwischen den Jahren 1100 und 1700 unserer Zeitrechnung war das Schreiben von Texten explizit für Kinder ein unbekanntes Phänomen in den jüdischen Gemeinden Deutschlands. Es existierte kein öffentliches oder privates Bewußtsein, welches darin eine Notwendigkeit gesehen hätte, insbesondere für Kinder zu schreiben, auch war es vor der technischen Entwicklung des Buchdruckes unmöglich, Bücher für eine größere Anzahl von Kindern zu publizieren. Trotzdem gab es in dieser Zeit Versuche, die heiligen Texte auch Jenen zugänglich zu machen, die noch nicht erwachsen sind. Diese Anstrengung wurde unternommen, weil die jüdische Gemeinschaft die drängende Notwendigkeit erkannte, den Kindern einen gruppenspezifischen Sozialisationsprozeß vermitteln zu müssen, der den Schriften und der Literatur der Gemeinschaft verbunden ist. Wir werden Zeugen einer beträchtlichen Anstrengung, den Kindern die heiligen Texte der Gemeinschaft nahe zu bringen und einen inneren und erlebenden Bezug der Kinder zu den Schriften herzustellen. Meiner Meinung nach kann man diese Bestrebung als »Schriften für Kinder« bezeichnen, ähnlich einer Vorstufe zur »Kinderliteratur«. Dies bedeutet noch kein besonderes und eigenständiges Schreiben für Kinder angesichts der Erkenntnis einer solchen Notwendigkeit, aber es läßt sich zumindest ein anfängliches Bewußtsein dessen ausmachen, daß es notwendig sei, etwas zu schreiben, was insbesondere den Bedürfnissen der Kinder entspricht. Die Texte, die zum Lesenlernen verwendet wurden, waren nicht so sehr für die Kinder aufgrund ihres jungen Alters, ihrer Begriffsstutzigkeit oder irgendeiner »Erziehungsauffassung« ungeeignet, sondern aufgrund der mit den Texten verbundenen theologischen Auffassung, welche die gesamte Gemeinde leitete und die Kinder dazu erzog, in der bevorzugten jüdischen Gemeinschaft zu verbleiben. Wesentlich ist hierbei, daß die Notwendigkeit zur Erziehung erkannt wurde, woraus wir schließen können, daß man grundsätzlich unterschiedliche Aspekte, Kinder oder Erwachsene betreffend, erkannte.

## Das Verhältnis zu Kind und Kindheit in der jüdischen Gemeinde in Deutschland zur Zeit des Mittelalters

In der Literatur der jüdischen Gemeinden in Deutschland finden wir im 12. und 13. Jahrhundert zwei unterschiedliche Richtungen vor, die sich auf das Verhältnis zum Kind beziehen. In der ersten Richtung wird dem Kind in der Gemeinschaft und in der Familie ein zentraler Platz eingeräumt, noch bevor es das im Talmud beschriebene Alter der Mündigkeit von dreizehn Jahren und einem Tag erreicht. Hierbei ist die eindeutige Auffassung von der Kindheit als Periode mit spezifischen Charakteristika zu unterscheiden von der klaren Vorstellung davon, wie man mit den Besonderheiten dieses Alters umgeht. Im Verhalten der Eltern zu ihren Kindern treffen wir auf Erscheinungen wie Verständnis, große Nähe, Herzlichkeit und das Zeigen von Gefühlen, große Sorge um die Kinder, Wahrnehmung der besonderen Bedürfnisse wie Essen, Stillen, emotionale Zuwendung, ärztliche Fürsorge und mehr.<sup>1</sup> Traditionell existieren für die jüdische Gemeinschaft Verpflichtungen dem Kind gegenüber, der Vater ist für dessen Erziehung verantwortlich, und es wird als ein zartes (»gefährdetes«) Geschöpf betrachtet, das mehr Zuwendung braucht.<sup>2</sup> Im Mittelalter wurde diese traditionelle Sorge und Rücksichtnahme noch intensiviert.

Die zweite Richtung betont, daß das Kind von dem Zeitpunkt an, zu dem es das Erziehungsalter erreicht, höchstens fünfjährig, einen Prozeß sehr schneller Integration in das Normensystem beginnt. Dieser Vorgang wird anhand des Kriteriums der intellektuellen Fähigkeit des Kindes, ohne Abhängigkeit von seiner biologischen Entwicklung oder seinem chronologischen Alter, bestimmt. Die Gemeinschaft betrachtet das Kind von frühestem Alter an als ein vernunftbegabtes Wesen mit eigener Persönlichkeit, eigener Meinung und entsprechend eigener Verantwortung, sie gibt ihm schwere Aufgaben auf und schenkt ihm sehr viel Vertrauen, wie ich im folgenden darstellen werde. Die schnelle Integration des jüdischen Kindes in das Normensystem der Erwachsenengruppe basiert auf der Sichtweise, daß die Kindheit eine ganz besondere Altersstufe sei. Trotz der Absicht, das kleine Kind frühestmöglich in die Gruppe der Erwachsenen einzugliedern, fährt man fort, sich auf das Kind als Kind zu beziehen und betont seine besonderen und andersartigen Bedürfnisse. Derart hohe Anforderungen an das Kind annullieren nicht die Phase der Kindheit, sondern betonen diese.

In den Quellen treffen wir auf eine klare Einschätzung vom »Weg des Kindes« zur Beschreibung der Kindheitsphase.<sup>3</sup> Der »Weg des Kindes« liegt vor, wenn Kinder die Welt entsprechend ihres jungen Alters wahrnehmen. Ihr Begreifen ist ein anderes, besonderes und entwickelt sich stufenweise. Sie sind seelisch und natürlich auch physisch sehr sensibel. In diesem Alter erschrecken sie durch Stimmen, sind kraftlos und sich selbst gefährlich, man muß sich daher mit besonderer Umsicht um sie kümmern. Eine derartige Auffassung bedingt ein besonderes Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen im allgemeinen und zwischen Eltern und ihren Kindern

<sup>1</sup> Kanarfogel 1985, 1–34; ders. 1992, 33–41; Goldin 1989, 211–233; im Gegensatz hierzu Ta-Shema 1991, 263–280.

<sup>2</sup> Ta-Shema 1991, 265–271.

<sup>3</sup> Ssefer Chassidim, Abs. 160.

im besonderen. Wir treffen auf intensive körperliche und emotionale Nähe zwischen den Eltern und ihren Kindern, auf eine große Sorge um die Gesundheit des Kleinkindes vom Zeitpunkt des Stillens bis zum Auftreten von Krankheiten, es existieren herzzerreißende Schilderungen von Zeiten schwerer Krankheiten der Kinder oder im Fall ihres Todes.<sup>4</sup>

Meines Wissens liegt der Grund für dieses Verhältnis zur Kindheit in der christlichen Drohung, um die sich die Juden jener Zeit sorgten. Die Juden erkannten bei den Christen eine klare Absicht, ihre jüdischen Kinder zu vereinnahmen und sie zu christianisieren. Um dieser Drohung begegnen zu können, verlangte die Gemeinde nach der Konzeption eines effizienten Sozialisationsprogrammes, welches eine fest zusammenhaltende jüdische Gemeinschaft formen würde, als Gegenstück zur sie umgebenden christlichen Gemeinschaft, die mit Verführung und Gewalt drohte. Einerseits wurden die besonderen Bedürfnisse der Kinder in praktischer Hinsicht beachtet, andererseits wurden die Kinder im Rahmen des Sozialisationsprogrammes in jungen Jahren für einen Standpunkt gegen das Christentum auf der theologischen Ebene sowie im Befolgen der Gebote vorbereitet. Sie wurden schnell »erwachsen gemacht«, indem sie die wesentlichen moralischen Grundsätze der hier thematisierten Gemeinschaft verinnerlichen mußten und sich mit diesen identifizierten. Hierdurch wurde die innere jüdische Gemeinschaft gegen das Wertesystem der christlichen Gemeinschaften geformt, gegen ein Wertesystem, das mit Verführung und Gewalt die jüdische Gemeinschaft zu zerstören drohte.

Im Verlauf des Sozialisierungsprozesses strebte die jüdische Gemeinschaft, Junge und Erwachsene, danach, im Kampf ihrer Gesellschaft ihre gruppenspezifischen Grundsätze zu verinnerlichen. Dies betraf insbesondere den Gedanken der Auserwähltheit Israels, der sich gegen den christlichen Beweis von der Rechtmäßigkeit der Nachfolge Jesu richtete und die damit verbundene Vorstellung, daß Gott das jüdische Volk verlassen würde und das Erstgeburtsrecht auf die christliche Gemeinschaft überginge. Das Judentum unterscheidet sich von anderen Religionen vor allem, weil es von der Einhaltung der Gebote und einer gänzlich anderen Lebensweise bestimmt wird. Den Gedanken der Auserwähltheit Israels verinnerlichte die Gemeinde mittels der wichtigsten Sozialisierungsinstitution der Gemeinschaft, der Synagoge, sowie mit Hilfe des stärksten Sozialisierungsinstrumentes jener Zeit, dem Gebet. Der gesamte Wertekodex der Gemeinschaft ist in der kanonischen Literatur enthalten: im Tanach und im Talmud und deren Auslegung sowie in der Gebetsordnung. Um den Sozialisationsprozeß realisieren zu können und hierbei die einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft im allgemeinen und die Kinder im besonderen erreichen zu können, muß sich diese kanonische Literatur sowohl auf die theoretische Lehre als auch auf praktische Erfahrungen beziehen.

Einer der dramatischsten Begriffe im Wettstreit um die Seele des Kindes taucht in den jüdischen Quellen bezüglich des ersten Kreuzzuges auf (1096 u.Z.). Dort finden wir als Handlungsanleitung gegen die christliche Bedrohung den »Tod zur Heiligung des Namens Gottes«.<sup>5</sup> Der Einzelne ist nicht bereit, seine Gemeinschaft mit einer anderen zu tauschen, auch nicht, wenn er mit dem eigenen Leben dafür

<sup>4</sup> Goldin 1989, 211–224.

<sup>5</sup> »Mawet al kidusch ha-Schem«.

bezahlen muß. Der Sozialisierungsprozeß, der diese Einstellung herbeiführen soll, muß dem Einzelnen die Auffassung vermitteln, daß seine Gemeinschaft den höchstmöglichen Vorzug hat, und daß sich die außerhalb liegende Gemeinschaft entsprechend auf niedrigstem Niveau befindet. Belohnung oder Bestrafung werden entsprechend hoch bzw. hart ausfallen, wenn er an seiner Gemeinschaft festhält bzw. diese verläßt. Weil die Kinder als erstes Zielobjekt der Christen identifiziert wurden, durchliefen sie einen äußerst tiefgehenden Sozialisierungsprozeß und wurden daher auch von ihren Müttern oder Vätern getötet, wenn diese jegliche Hoffnung zur Rettung der Kinder oder ihrer selbst aufgegeben hatten.<sup>6</sup>

## Bestimmung des Erziehungsalters

Um das Verhältnis der Gemeinschaft zu ihren Kindern beurteilen zu können, muß man ihre Bestimmungen des Alters untersuchen, in dem die Erziehung einsetzt. Diese sind an die Schriften gebunden, die den Jungen im Verlauf ihres Erziehungsprozesses vorgelegt werden. Im Mittelalter verwendete man die im Talmud gebräuchlichen Begriffsdefinitionen, indem man den Begriffen eine andere oder zusätzliche Bedeutung gab und zwar im Sinne eines besonderen Bezuges zum Kind und zur Kindheit.<sup>7</sup>

Der erste Begriff, den man im Mittelalter aus der Mischna und dem Talmud entlehnte und für die eigenen Zwecke weiterentwickelte, war »der Kleine, der in das Alter der Erziehung kam«.<sup>8</sup> Die Talmudinterpretation der Tossafisten im 12. und 13. Jahrhundert zeigt uns hierzu in der Kommentierung des Traktates zum Laubhüttenfest,<sup>9</sup> daß der »kleine« Junge, der an das Einhalten der Sukkot-Gebote gebunden ist, als »der Kleine, der in das Alter der religiösen Pflichten kam«<sup>10</sup> definiert wurde. Ihrer Auffassung nach bestimmt der Talmud dieses Alter nicht nach biologischen oder chronologischen Gesichtspunkten, sondern nach intellektuellen Fähigkeiten. »Man sagt überall, daß nicht alle gleich sind, sondern jeder entsprechend seiner Fähigkeiten« betrachtet werden soll.<sup>11</sup> Überall wird gesagt, daß Kinder nicht alle gleich sind, daß es keinen allgemeingültigen Fall gibt, sondern Jedes entsprechend seiner Eigenart behandelt werden soll.<sup>12</sup> In der Tat bringen die Menschen des Mittelalters eine Altersdefinition hervor: Ein Junge ist aufgrund seines chronologischen Alters »klein« (»katan«), jünger als dreizehn Jahre und einen Tag, »weiß« (»jodea«) aber aufgrund seiner intellektuellen Fähigkeit. Dieses Kind »kam ins Erziehungsalter«, das heißt, daß es infolge dessen zum Einhalten und Praktizieren bestimmter Gebote erzogen wird, obwohl es noch nicht mündig entsprechend seines chronologischen Alters ist. Dieses Alter wird als »Kleiner, der weiß, der ins Erziehungsalter kam« (»Katan, ha-jodea, sche-higi'a le-chinuch«) definiert.

<sup>6</sup> Grayzel 1979, 159f.; Habermann 1946, 33–35, 37, 55f., 95, 145; siehe auch Chazan 1968.

<sup>7</sup> Gilat 1992; Ta-Shema 1991, 265ff.; Goldin 1989.

<sup>8</sup> »Katan sche-higi'a le-chinuch«.

<sup>9</sup> Traktat Ssuka, 28b.

<sup>10</sup> »Katan sche-higi'a le-mizwot«.

<sup>11</sup> »En kulam schwim, ela kol echad lefi injanaw«.

<sup>12</sup> Tossafisten zu Sukka 28b Khan.